

Arbeiten möglich. Ein breiter angelegtes, zur Spezialisierung führendes Grundstudium soll für alle Studenten mit einer Zwischenprüfung abgeschlossen werden, auf das dann in einem zweiten Studienabschnitt eine gründliche wissenschaftliche Spezialausbildung folgen würde. Weiter soll ein Nachdiplomstudium eingeführt, die Promotion erschwert werden, jedoch im allgemeinen den Eintritt in die wissenschaftliche Laufbahn an der Hochschule darstellen. Die Anregung des Wissenschaftsrates, die Studierenden der unteren Semester in Kollegienhäusern unterzubringen und dort wissenschaftlich und menschlich zu betreuen, weisen die Studenten zurück. Die Hochschule müsse jede erzieherische Einwirkung aus ihrer Arbeit ausschalten. Eine solche Einwirkung mache den Studenten von einem Partner der Wissenschaft zu einem Objekt der Hochschule. Das Amt des Rektors mit seiner vielseitigen Beanspruchung vertrage sich weder mit einjähriger Befristung noch mit der Forscheraufgabe eines Professors. Dieses Amt sei ein Lebensberuf und soll von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens übernommen werden.

„Der mittlere Student“, schreibt Prof. Killy, „ist zugleich Produkt und Opfer einer Reihe von Umständen.“ Man muß hinzufügen, auch der „mittlere Professor“ und ebenso die „mittlere Universität“ sind es. Die Diskussion um die Erweiterung und Umformung der Universitäten ist in breitem Ausmaß in Gang gekommen. Sie braucht ein noch größeres öffentliches Interesse.

Planwirtschaft in Italien

Auf dem Studienkongreß der Democrazia Cristiana, der vom 29. September bis 2. Oktober 1962 in S. Pellegrino stattfand, sprach Prof. Saraceno zum Thema „Die italienische Gesellschaft“. In seinem Referat stellte er fest:

In den zwölf Jahren von 1950–1962 ist das durchschnittliche Einkommen pro Kopf der Bevölkerung fast auf das Siebenfache des Durchschnitts der Jahre 1860–1950 gestiegen. Dieser Fortschritt hängt unter anderm mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze zusammen. Ihrer wurden jährlich an die 600 000 geschaffen, das ist mehr als das Doppelte des natürlichen Zuwachses an Arbeitssuchenden, der jährlich etwa 240–250 000 beträgt. Der Zuwachs an Arbeitskräften wäre noch beachtlicher, wenn nicht jährlich an die 100 000 auswanderten. Andererseits gibt es die Masse der Unter- oder Nichtbeschäftigten, freilich fast ausschließlich in der Landwirtschaft und auch da nur unter den jüngeren Jahrgängen.

Die Steigerung des Nationaleinkommens wird daher bald eine Grenze erreichen. Als Faktoren, die diese Steigerung bewirken, nennt Prof. Saraceno: die erhöhte Produktivität der bereits Beschäftigten, die gegenwärtig trotz gekürzter Arbeitszeit 3–3,5 % beträgt; den natürlichen Zuwachs an Arbeitskräften; die volle Ausnutzung der bisher in der Landwirtschaft Unterbeschäftigten. Der gegenwärtige Exodus aus der Landwirtschaft wird voraussichtlich 1973/75 zum Stillstand kommen. Die Arbeitslosigkeit wird dann verschwunden sein und ein weiterer wirtschaftlicher Fortschritt ausschließlich von der Steigerung der Produktivität der bereits Beschäftigten abhängen.

Diese tiefgreifende Wandlung wird ermöglicht durch die Einschaltung der italienischen Wirtschaft in den internationalen Markt, wobei hauptsächlich die industrielle Produktion in Frage kommt, weniger die wohl immer spärlich bleibende in Landwirtschaft und Bergbau. Voraussetzung für die bis 1973/75 zu erreichende Vollbeschäftigung ist, daß der Zuwachs der nationalen Produktion sich auf der im letzten Jahrzehnt erreichten Höhe hält oder wenigstens nicht unter zwei Drittel sinkt.

Daß es gelingen wird, die Produktion weiterhin zu steigern, ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre sehr wahrscheinlich. Die italienische Wirtschaft ist, immer nach den Feststellungen von Prof. Saraceno, jetzt eine Wirtschaft mit „Selbstantrieb“, d. h. ein System, wobei Hersteller und Verbraucher gemeinsam imstand sind, den Gesamtumsatz (einschließlich Kapitalanhäufung) in einer Weise zu lenken, daß alle vorhandenen Kräfte eingesetzt werden. Dazu hat wesentlich bei-

getragen, daß die italienische Wirtschaftspolitik seit dem Krieg nach dem *principio liberalizzatore*, dem Prinzip der freien Marktwirtschaft geleitet wurde. Es kommt hinzu, daß die Industrie in Italien aus ihrer ursprünglichen Beschränkung auf den Nordwesten des Landes herausgetreten ist und nun auch das östliche Mittelitalien und Teile des Südens der Industrialisierung erschlossen werden. Damit tritt eine größere wirtschaftliche Ausgeglichenheit zwischen den einzelnen Gegenden ein.

Die Folge ist, daß Süditalien nicht länger als unerschöpfliche Reserve für Arbeitskräfte betrachtet werden kann. In 10–15 Jahren wird die süditalienische Arbeitskraft so ziemlich in die Gesamtwirtschaft des Landes eingebaut sein. Dazu ist freilich erforderlich, daß das Tempo der Industrialisierung des Südens mehr als bisher beschleunigt wird. Gelingt das nicht jetzt, dann wird das wirtschaftliche Zurückbleiben des Südens ein Dauerzustand. Aus all dem ergibt sich nach Prof. Saraceno, daß Italien in der Gegenwart ohne Planwirtschaft nicht auskommen kann. Dabei ist weniger an die bessere Verteilung des Eigentums zu denken, auf die man früher so große Hoffnungen gesetzt hatte, also Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Verstaatlichung der Produktionsmittel; vielmehr wird sich die Planwirtschaft vor allem auf die Lenkung des Verbrauchs zu richten haben. (*Orientamenti Sociali* 1962 Nr. 11)

Kanada – Das Land Kains?

Abgestoßen vom traurigen Anblick der Küsten Labradors, der großen kanadischen Halbinsel, glaubte Jacques Cartier 1534, es handle sich um das Land, das Gott Kain angewiesen habe. Noch vor einem Jahrhundert sagte ein englischer Historiker voraus, daß Kanada wegen seines Klimas, das sich nur für das Ren, den Elch und den Moschusochsen eignete, sieben Achtel seines Gebietes zu ewiger Unfruchtbarkeit verdammt sehen werde. Die Geologen urteilten nicht günstiger, wenn sie feststellten, daß der sogenannte Kanadische Schild, ein ausgedehntes felsiges Massiv, das die Hudsonbai umrahmt, ungefähr die Hälfte des Landes für jedes Leben und jede Vegetation untauglich mache. Es bedurfte mehr als 350 Jahre, bis man entdeckte, was Kanada ist und sein kann.

Was für die Seefahrer des 16. Jahrhunderts einmal so aussah wie ein Gebiet von einigen Hektar Schneewüste, zeigt sich heute in der kontinentalen Weite von 6,1 Millionen qkm, wenn wir einen konkreten Vergleich anstellen wollen, in der Weite Europas vom Tajo bis zum Ural. Und dieses ungeheure Gebiet ist weder nutzlose Wüste oder Steppe noch hoffnungslose Steinöde. Man weiß heute, daß die Steppen im Inneren darauf warten, in einen Ozean von Getreidefeldern verwandelt zu werden, daß die feindseligen Regionen des Kanadischen Schildes riesige Schatzkammern von Erzen und Öl sind, daß die großen Seen des Nordens fischreich sind und daß sich Silber, Nickel, Kupfer und Blei überall zerstreut vorfinden.

Das verfluchte Land Kains ist also in Wirklichkeit ein gesegnetes Land. Seine Schätze liegen allerdings meist noch ungehoben und ungenützt. Das Land ist noch weithin unerschlossen, doch ist der Fortschritt gewaltig, besonders seit der Jahrhundertwende. In weniger als 50 Jahren wurde ein Eisenbahnnetz geschaffen, das sich vom Osten her in den Westen erstreckt und 95 453 km zählt. Feste Straßen kreuzen sich in allen Richtungen (646 636 km). Fernsprecher, Rundfunk und Fernsehen überspannen das Land von einem Rand zum andern (6436 km).

Aber das ist nur ein Anfang. Um die einzelnen Gebiete gründlicher zu erschließen, bedarf es vor allem der Menschen. Man erkannte das früh und suchte Einwanderer anzuziehen. 1901 zählte Kanada ungefähr 5 Millionen Bewohner, zwischen 1897 und 1914 wanderten 3 Millionen Deutsche, Russen, Österreicher, Ukrainer und Polen ein. Auch zwischen den Weltkriegen und nach dem zweiten zog ein Strom von Auswanderern über den Atlantik den kanadischen Küsten zu. Im Jahr 1961 war die Bevölkerung durch Zuwachs von innen und außen auf 18,5 Millionen gestiegen.